



AUDREY CARLAN

LOTUS  
HOUSE

*Endlose  
Liebe*



ulstein

»Na, sag ich doch. Clay.« Sie sah mich an und verpasste mir einen Hieb auf die linke und dann auf die rechte Schulter. Da war ich wieder wach.

»Aua!« Lachend griff ich nach ihrer Waffe.

»Meins! Ich muss dich doch verzaubern und beschützen.« Ihre Stimme hob sich vor Aufregung.

Da musste ich lachen und nickte. »Na gut, aber nicht so doll.« Ich sprach mit leiser Stimme. Ich musste sie bei Laune halten, während ihre Mutter sich erholte. Ich wusste nur, dass Monet im Krankenhaus lag und Atlas mich gebeten hatte, auf Lily aufzupassen, während sie sie besuchten.

Sie lächelte und wiederholte den Vorgang, diesmal mit weniger Kraft. »Jetzt beschützt dich die Macht vom Geheimen Gartenreich!«

»Wovor muss ich denn geschützt werden?«, fragte ich und ließ mich auf das Spiel ein.

»Monster.«

Ich riss übertrieben die Augen auf, was ihr zu gefallen schien. »Im Garten gibt es Monster?«

Sie schnaubte und grunzte gleichzeitig. »Nein, du Dummerchen. Das Geheime Gartenreich habe ich doch auch verzaubert. Aber jetzt bist du sicher, sogar wenn du aus meinem Zimmer gehst!« Ihr Lächeln und die stolzgeschwellte Brust waren ein Anblick für die Götter.

»Und wieso willst du mich beschützen?«, fragte ich leise, und meine Beunruhigung wuchs mit jedem fröhlichen Lächeln, das sie mir schenkte.

Lily schürzte die Lippen. »Na, weil ich dich mag, und du magst meine Mom.«

Ich zuckte zurück. Bitte was? »Wie kommst du denn darauf, Kleines?« Ich kitzelte sie an der Seite, weil mir nichts anderes einfiel. Ablenken. Ablenken. Ablenken. Was hatte Trent noch über Kinder gesagt, dass sie immer wissen, was mit einem los ist? Sie waren die geborenen Mini-Privatdetektive.

Lily lachte lauthals los und machte einen Satz.

»Du hast dir die Fotos von ihr an der Wand so lange angeguckt und gelächelt. Du magst sie.« Lilys Tonfall war sachlich und viel selbstbewusster, als ich es von einem kleinen Kind erwartet hätte.

Aufmerksames kleines Aas. Das hatte ich wirklich gemacht, als ich durchs Haus gegangen war. Bevor Atlas losgefahren war, hatte er mich gebeten, Lily nach Hause zu bringen und mich um sie zu kümmern, weil sie nicht wussten, wie lange sie weg sein würden. Die Zeit hatte ich genutzt, um einen Blick auf die schöne Frau zu riskieren, auf die ich letztes Jahr gestanden hatte.

»Na ja, deine Mommy ist ja auch sehr hübsch.«

Sie nickte energisch. »Die hübscheste Prinzessin der *ganzen* Welt.«

»Und was bist du dann?« Ich strich ihr über das schwarze Haar und war erstaunt, wie weich es sich anfühlte. Lily war wahrscheinlich das niedlichste kleine Mädchen, das ich je gesehen hatte. Auch wenn ich nicht oft mit Kindern zu tun hatte. Eigentlich nur mit William, dem Sohn meines Kumpels Trent. Die Kleine hier würde sich gut auf dem Cover eines Elternmagazins machen, könnte ich wetten. Sie hatte viel vom asiatischen Aussehen ihrer Mutter, aber die einzigartigen blauen Augen und die hellere Haut hatte sie wahrscheinlich von ihrem Vater. Ich tippte auf einen Weißen mit blauen Augen. Wahrscheinlich der Drecksack von Ex-Mann.

Ihre hübschen Augen bohrten den Blick so angestrengt in mich, dass ich hätte schwören können, er würde bis auf den Grund meiner wohlbehüteten, angeschlagenen Seele reichen. Meine Frage beantwortete sie ehrlich und unverblümt.

»Na, ich bin die Queen, weißt du doch.« Das sagte sie so todernst, dass ich lachen musste.

Ich konnte nicht mehr an mich halten und brach in so heftiges Gelächter aus, dass ich nach hinten kippte und mir den Bauch hielt, bis der Anfall vorüber war. Mann, die Kleine war echt ein Brüller.

»Tut dir was weh?« Sie legte mir die Hand auf die Stirn. »Nicht heiß.«

»Guckst du, ob ich Fieber habe, Lily?«

Sie nickte, streckte die Zunge heraus und schob sie in den Mundwinkel, während sie eingehend mein Gesicht betrachtete. »Ja. Ich werd mal Arzt, und dann mach ich alle Leute auf der Welt wieder gesund. Und Tiere auch.«

Ich lächelte. »Na, da hast du dir ja ganz schön was vorgenommen. Aber wenn es eine schafft, dann du.« Ich stupste gegen ihre Nase.

*Was war nur los mit mir?* Die Kleine brachte völlig neue Seiten an mir zum Vorschein, von denen ich gar nichts gewusst hatte. Na ja, gehofft hatte ich es schon. Bevor der Scheiß mit Stacey passiert war, hatte ich vorgehabt, mir mit Kindern alle Mühe zu geben. Trents Sohn mochte mich. Aber bei diesem Kind hier war es irgendwie anders. Ich wollte mehr von ihr. Akzeptanz. Aufmerksamkeit.

Ich fuhr mir durchs Haar und ließ das merkwürdige Gefühl auf mich wirken.

Lily stand auf und hüpfte auf der Stelle. »Ich hab so Hunger. Mommy wollte Hähnchen machen. Kann ich Froot Loops haben?« Sie wechselte schneller das Thema, als ich gucken konnte.

Ich schüttelte den Kopf und sprang auf. Als sie meine viel größere Hand mit ihrer winzigen ergriff, bekam ich einen elektrischen Schlag. Überraschenderweise verspürte

ich den Reflex, ihre Hand noch fester zu halten. Irgendwie fühlte es sich gut an, als könnte ich Hoffnung und Freude an der Hand halten. Ich schüttelte das merkwürdige Gefühl ab. Meine männlichen Freunde erzählten mir immer wieder, dass Kinder eine komische Wirkung auf einen hatten, dass sie dein Herz schneller erobern können als jede sexy Frau. Langsam glaubte ich, dass sie recht hatten.

»Na komm, Kleines. Dann schauen wir mal, was deine Mom in der Küche hat. Aber ich glaube nicht, dass Froot Loops ein gutes Abendessen sind.«

»Doch. *Sehr* gut. Und lecker!«

»Ach, dass es lecker ist, bezweifle ich gar nicht. Aber es ist keine ausgewogene Mahlzeit. Du musst was Gesundes essen, bevor du ins Bett gehst. Du musst doch morgen in die Schule. Das stimmt doch, oder?«

Sie schwenkte meinen Arm vor und zurück und führte mich in die Küche. »Ja, ich geh in die Vorschule.«

»Wow, dann bist du ja schon ein großes Mädchen. Wie alt bist du denn?« Innerlich klopfte ich mir auf die Schulter. Klappte doch ganz gut mit dem Kind, vielleicht war ich sogar gut darin. Sie hatte noch nicht geweint und schien sich wohlzufühlen in meiner Gegenwart. Ja, ich hatte es voll drauf.

»Sechs«, sagte sie ganz trocken.

Ich wich zurück und musterte ihr Gesicht. Ihre kleine Lippe zuckte, und ihre Augen funkelten fröhlich.

»Du schwindelst! Bist du nicht. Außerdem ist man in der Vorschule noch nicht so alt.« Dachte ich wenigstens. Musste ich mal googeln, den Kram.

Sie haute mir auf den Oberschenkel und quietschte. »Ich bin fünf. Hatte letzte Woche Geburtstag. Aber eigentlich bin ich sechs.«

»Geburtstag?«, verbesserte ich sie.

»Sag ich doch. Geburtstag. Du hörst nicht zu.«

Mann, die Kleine war zum Schießen. In der Küche kletterte sie auf einen Barhocker, stützte das Kinn in die Hände und sah mir zu.

»Und, was gibt es jetzt?«

Sie hatte ja keine Ahnung, dass ich rein zufällig kochen konnte. Weil ich gut in Form war, mich gesund ernährte und mein Geld als Personal Trainer der Stars verdiente, die in der Gegend um San Francisco lebten, musste ich wissen, wie man den Körper am besten mit Nährstoffen versorgte. Hier hatte ich es allerdings mit einem Kind zu tun, das lieber Froot Loops als Hähnchen essen wollte, also musste ich mir was Gesundes einfallen lassen, das mit dem süßen Frühstück mithalten konnte.

Ich öffnete den Kühlschrank und checkte den Inhalt ab. Monet hatte viel Essen für gerade mal zwei Leute. Massenhaft frisches Obst und Gemüse. Die letzte Frau, mit der ich mich getroffen hatte, hatte kaum Interesse am Einkaufen gehabt. Wahrscheinlich, weil ich mich immer darum gekümmert habe. Und um alles andere auch. Die unerwünschten Erinnerungen an diese Zeit meines Lebens stellten sich mit aller Gewalt wieder ein. Das war Jahre her. Ich dachte, ich wäre drüber weg, aber in dem häuslichen Umfeld fiel mir alles wieder ein. Alles, was ich hinter mir lassen wollte. All die längst begrabenen Träume kamen wieder zum Vorschein, als ich in der fremden Küche stand und die Tochter einer Frau beobachtete, die ich letztes Jahr angegraben und dann stehen lassen hatte.

*Clay, du interpretierst viel zu viel in die Situation rein. Entspann dich, Alter. Entspann dich, und mach der Kleinen was zu essen.*

»Magst du Möhren?«, fragte ich sie endlich.

Sie nickte, also holte ich ein paar Babykarotten aus der Tüte, wusch sie in der Spüle ab und legte sie auf eine Serviette. »Die kannst du knabbern, solange ich dir was zu mampfen koche.«

Sie zog die Brauen zusammen. »Mampfen?«

»Ein anderes Wort für essen.«

Lily biss in eine Karotte und kaute geräuschvoll. »Mampf mampf mampf.«

Ich lachte leise und holte das aufgetaute Hähnchen aus dem Kühlschrank. Dann entdeckte ich etwas Käse und hatte eine gute Idee. Als das in Streifen geschnittene Hähnchen in der Pfanne brutzelte, rieb ich den Käse und kippte eine Tüte Nudeln in den Topf.

»Iff wiebe Nudewn!« Lily sprach mit dem Mund voll Möhre.

»Ach ja?« Ich lachte. Irgendwie wusste ich, dass ich die Kleine für mich gewinnen konnte. Atlas hatte mit seinen aufmunternden Worten recht gehabt, als er sie in meine Obhut übergeben hatte. Lily war ein unkompliziertes Kind und lustige Gesellschaft. Mir wurde ganz schwer ums Herz, als ich daran dachte, dass ich das alles auch hätte haben sollen. Vor langer Zeit ... wenn meine Ex nicht so ein verlogenes Miststück gewesen wäre.

Ich schüttelte den Kopf. Ich würde mich nie wieder von einer Frau verarschen lassen. Ganz sicher nicht.

»Ist das Käse?«, fragte Lily aufgeregt.

»Ja. Weißt du schon, was das wird?«

Sie schüttelte den Kopf, leckte sich aber die Lippen, als ich ein kleines Stück Cheddar über ihren Mund hielt. Sie machte den Mund auf, verputzte es und klatschte in

die Hände.

»Selbst gemachte Makkaroni mit Käse und Hähnchen, damit du auch Eiweiß bekommst.«

Sie klappte den Mund auf, und ihre Wangen färbten sich rosa. Dann klatschte sie erneut. »Makkaroni mit Käse liebe ich auch! Du bist der Beste, Clay!«

»Kleines, ich heiße Clayton. Clay-ton«, betonte ich extra.

»Sag ich doch!« Sie schmolte, was echt süß war. Es erinnerte mich daran, wie ich ihre Mutter zum ersten Mal gesehen hatte, als Mila vor über einem Jahr hier eingezogen war. Damals fand ich sie einfach umwerfend. Das war immer noch so, aber ich war ihr um jeden Preis aus dem Weg gegangen. Sie war genau das, was ich mir zu diesem Zeitpunkt in meinem Leben gewünscht hätte, aber als ich von dem Kind erfahren hatte, kam ich einfach nicht damit klar. Als ich jetzt so vor Lily stand, brach es mir ein bisschen das Herz. Ich hätte schon viel länger Zeit mit diesem coolen kleinen Mädchen verbringen können. *Vielleicht hätten ihre Mutter und ich inzwischen schon ...*

Nein, aufhören. Schluss mit dem *Was wäre, wenn*. So konnte ich nicht mehr leben. Wenn ich etwas wollte, würde ich es mir nehmen. Mit Vollgas aufs Ganze gehen. Die Zeit mit Lily brachte mich auf allerhand Ideen für die Zukunft.

Während ich eine kleine Portion für Lily in eine Schale füllte und mir selbst eine große genehmigte, schalt ich mich innerlich, weil ich Angst gehabt hatte, mich mit einer Frau zu treffen, die ein Kind hatte. Lily war toll. Lieb und witzig. Da fragte ich mich, was mit Monets Ex nicht stimmte. Wenn er noch eine Rolle in ihrem Leben spielen würde, hätten Atlas und Mila ihn angerufen, damit er sich um Lily kümmert, statt sich auf mich zu verlassen.

»Sag mal, Lily, wo ist eigentlich dein Daddy?«, fragte ich und spießte eine Nudel und ein Stück Hähnchen auf.

Sie sah mich an und zuckte die Schultern. »Hab keinen mehr.«

Ich runzelte die Stirn und spürte den Ärger in mir aufsteigen. »Wieso das denn?«

Sie antwortete mit dem Mund voller Nudeln. »Er wollte mich nicht.«

Eiskalte Wut kroch mir über die Haut. »Hat er das zu dir gesagt?«, fragte ich und bemerkte, dass ich da mit einer Fünfjährigen ein Thema anschnitt, das mich gar nichts anging.

»Nein. Mommy hat gesagt, dass er sie nicht mehr will, aber Mommy lieben doch alle. Sie ist die Besteste.« Sie schob sich noch mehr Nudeln in den Mund.

Sie sagte es zwar nicht direkt, aber für sie schien die Tatsache, dass alle ihre Mutter liebten, zu bedeuten, dass sie selbst der Grund war, warum ihr Vater abgehauen war.

Was für ein dreckiger Wichser.